



Sinan Sevinc:
Augmented Reality im Journalismus. Inhaltlicher Mehrwert und Potenziale einer innovativen Medientechnologie. Baden-Baden 2018: Nomos. 125 Seiten, 24,00 Euro



Thomas Schick:
Filmstil, Differenzqualitäten, Emotionen. Zur affektiven Wirkung von Autorenfilmen am Beispiel der Berliner Schule. Wiesbaden 2018: Springer VS. 728 Seiten, 74,99 Euro



Manuel Menke:
Mediennostalgie in digitalen Öffentlichkeiten. Zum kollektiven Umgang mit Medien- und Gesellschaftswandel. Köln 2019: Herbert von Haltem. 399 Seiten, 38,00 Euro

Augmented Reality im Journalismus

Während Virtual Reality die Wirklichkeit nachbildet, nutzt Augmented Reality nur vereinzelt Informationen oder virtuelle Objekte zur Ergänzung der Wirklichkeit. So können Touristen beispielsweise über eine App Zusatzinformationen bekommen, wenn sie die Kamera ihres Smartphones auf Sehenswürdigkeiten, Gebäude oder Parks richten. Auch im Journalismus werden Augmented-Reality-Elemente eingesetzt, z. B. wenn Berichte, Nachrichten oder Reportagen QR-Codes enthalten, über die weitere Informationen abgefragt werden können, oder wenn bei einem Fußballbericht eine Abseitslinie eingeblendet wird. Im Prinzip geht es dabei um die Verknüpfung von Online- und Offlinewelt. So ergeben sich z. B. für Zeitungen und Zeitschriften durch Augmented Reality „gänzlich neue Möglichkeiten, das inhaltliche Angebot, unter anderem, um multimediale und crossmediale Angebote zu erweitern“ (S. 56).

Mithilfe von Experteninterviews untersucht der Autor den Mehrwert von Augmented Reality im Journalismus und kommt zu dem Schluss, dass damit durchaus ein inhaltlicher Mehrwert geschaffen werden kann, allerdings nur, wenn der Inhalt der Berichterstattung um einige zusätzliche Informationen ergänzt werden kann. Der schmale Band bietet einen gelungenen Überblick über die verschiedenen Formen der Einbindung von Augmented Reality im Journalismus.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Filmstil, Differenzqualitäten, Emotionen

Thomas Schick stellt auf über 700 Seiten äußerst kenntnisreich und kritisch reflektierend dar, wie Spielfilme Zuschauerinnen und Zuschauer emotional berühren können. Dabei nimmt er insbesondere jene Spielfilme in den Blick, die sich durch unkonventionelle stilistische Konstruktionen auszeichnen. Während bisherige filmwissenschaftliche Konzepte vor allem auf eine Berührung durch die Inszenierung fiktionaler Welten, der dargestellten Themen oder durch die handelnden Figuren verweisen, geht Schick davon aus, dass auch sogenannte Differenzqualitäten bewegen können. Er entwickelt ein Analysemodell, das sich speziell auf Filme anwenden lässt, die von klassischen Mustern abweichen. Das erprobt er exemplarisch an Filmen der Berliner Schule. Mit seinem Modell des „affektiven Feldes“ greift er einen spezifischen Aspekt des Erlebens von Berührung durch unkonventionelle Spielfilme heraus und erweitert damit das Feld bislang aufgestellter filmwissenschaftlicher Theorien. Anhand der Anwendung seines Analysemodells kann Schick nachweisen, dass auch die formale Gestaltung einen entscheidenden Einfluss auf die emotionale Rezeption von Filmen ausübt. Die Arbeit ist mit zahlreichen Abbildungen aus unterschiedlichen Filmen bebildert und überzeugt u. a. durch die genaue theoretische Aufarbeitung des Forschungsstandes bisheriger Theorien zu Filmrezeption und affektivem Erleben und durch die zahlreichen Fallbeispiele, an denen die Annahmen exemplifiziert werden.

Claudia Töpfer

Mediennostalgie

Manuel Menke untersucht in seiner methodisch anspruchsvollen Dissertation das Phänomen der Mediennostalgie. Nostalgie stellt für ihn einen affektiven Umgang mit dem Wandel dar. Sie wird aber nicht nur als „individuelle Emotion“ (S. 30 ff.) gesehen, sondern als „soziale Emotion“ (S. 62 ff.) im Umgang mit gesellschaftlichem und medialem Wandel. Die mediale Nostalgie wird in solche für Medieninhalte und solche für Medientechnologien unterschieden. In den digitalen Öffentlichkeiten des 21. Jahrhunderts wird eine kommunikative Erinnerung praktiziert, die Öffentlichkeit und Lebenswelt verbindet (vgl. S. 159 ff.). Während das Publikum häufig nur als Zuschauer agiert, greifen andere in die kollektive Erinnerung ein: „Erinnerungen werden dementsprechend eher von Mitgliedern eingebracht, die das Bedürfnis haben, sich aktiv in den Erinnerungsgemeinschaften zu engagieren und bedeutungsvolle Beziehungen herzustellen“ (S. 274), wie der Autor anhand der DDR-Nostalgie zeigt. Mediennostalgie bezieht sich häufig auf Inhalte. Es zeigt sich, „dass ältere Medien meist hinsichtlich ihrer Medieninhalte gelobt werden, wohingegen neue Medien eher für heutige Medieninhalte sowie mediale Kommunikationskulturen kritisiert werden“ (S. 321). Menke gelingt es, die besondere Rolle von Erinnerungsgemeinschaften herauszuarbeiten. Eine überaus lesenswerte Studie, die aktuelle Tendenzen in Medien und Gesellschaft auf den Punkt bringt.

Prof. Dr. Lothar Mikos